

Gottesgebälerin, Jungfrau, Unbefleckt Empfangene, Nachkomme Davids, Gottesmutter, Unsere Liebe Frau, Neue Eva, Himmelskönigin, Madonna, Mutter Gottes, Schutzpatronin ... Maria.

Sie war Thema am vergangenen Donnerstag. Der Liturgiekreis hatte eingeladen.

Hätten wir zu jedem der Titel, die Maria zugeordnet sind, zu erkennen versucht, warum Menschen sie mit diesen Namen verehren, Sie und Ihr würdet uns jetzt noch am Tisch sitzend im Gemeindesaal vorfinden.

Und dabei meine ich gar nicht, aus welcher Motivation Theologie und Kirche Titel wählen. Ich meine ausschließlich, warum Maria für viele Menschen so bedeutsam ist, dass sie sie lobpreisen, mit unterschiedlichen Attributen, mit unterschiedlichen Titeln.

Wir können uns trefflich damit auseinandersetzen, ob Maria in einer Art der Verehrung nicht Gott selbst in den Schatten stellt und ob es nicht richtig ist, dass wir uns direkt an Gott wenden und nicht Maria als Mittlerin betrachten.

Ich möchte heute aber vielmehr ein Bekenntnis formulieren: Maria ist mir persönlich ein großes Vorbild. „Was er euch sagt, das tut!“, hören wir sie heute sagen.

„Was willst Du von mir, Frau?“ Die Worte ihres Sohnes halten sie nicht ab. Im Gegenteil: Ihr Vertrauen ist unbeirrt.

Warum auch?! Warum sollte sie sich einschüchtern lassen. Da hat sie schon ganz anderes erlebt. „Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit Dir. ... Fürchte Dich nicht, Maria; denn Du hast bei Gott Gnade gefunden. Siehe, Du wirst schwanger werden und einen Sohn wirst Du gebären;“ (Lk 1,28b.30b-31a) So spricht ein Engel. Nun, das geht uns leicht über die Lippen. Da spricht ein Engel. Maria hat Vertrauen. Und – was für ihr und unser Leben besondere Bedeutung hat: Aus dem Vertrauen wächst: Sie hat keine Angst. Wie es ihr der Engel empfohlen hat. Mutig fragt sie nach: „Wie soll das geschehen?“

Gerne möchte ich wiederholen, was mir vor längerer Zeit ein Jugendlicher bei der Vorbereitung auf die Firmung anvertraut hat und was ich zu anderer Gelegenheit hier schon erzählt habe. Dieser Jugendliche war so mutig, seinen Glauben vor der gesamten Gruppe zu erklären: „Ich fühle mich mit der Nachfolge Jesu überfordert.“, hatte er sinngemäß gesagt. „Wenn ich bete, dann spreche ich mit meinem Opa. Der war toll. Der hat sich um andere gekümmert. Der war immer total nett zu mir. Der hat ein gutes Leben geführt. Aber der war nicht so perfekt wie Jesus. Das ist einfacher. Verstehst Du? Der hat auch Fehler gemacht wie ich.“

Ich vermute, das ist ein Grund, warum Menschen gerne mit Maria sprechen. Mir jedenfalls hat es eingeleuchtet, was der Firmling gesagt hat. Meine Sicht auf Maria und andere Menschen, die in unseren Heiligenkalendern stehen, hat sich durch die Aussage des Jugendlichen geweitet.

Ich hatte auch so einen Onkel. Onkel Willy. Von dem würde ich auch sagen, der ruhte so sehr in seinem Glauben, in seinem Vertrauen, dass er mir Vorbild war. Der hat seine Frau immer wieder ungerechtfertigt angeschnauzt. Der hat nicht selten zu viel geredet und andere nicht aussprechen lassen. Also nicht der perfekte Mensch. Aber immer, wenn's drauf ankam, war er mit Herz und Seele, voller Vertrauen und mutig. Mit seinem Mut stand er nicht selten für andere ein.

Für wen steht Maria ein? Nun, in der Erzählung heute sorgt sie sich um Menschen, die keinen Wein mehr haben.

„Das ist ja wohl ein schlechter Scherz.“, werden die eine oder der andere erwidern. Das soll ernsthaft das erste Wunder, das erste Zeichen Jesu sein? Und das unterstützt sie, Maria, seine Mutter? Im Gegenteil: Sie fordert es geradewegs heraus.

Ich denke, es ist der Wein, der gerade vielen Menschen verloren gegangen ist oder verloren zu gehen droht.

Wie sehr haben wir genießen können, dass es nach dem zweiten Weltkrieg friedlich war, fast immer in ganz Europa. Da waren Menschen trunken vor Freude, die den Krieg erlebt hatten. Dieser Krug ist jedenfalls leer, spätestens nachdem Russland die Ukraine überfallen hat.

Und dass wir heute kaum noch Wein mit der Amerikanischen Regierung trinken, gefährdet das Fest unseres Lebens.

„Wirtschaftswunder“, „stetiges Wachstum“, wirtschaftliches Wachstum ist gemeint, aber auch Mauerfall und Einheit, die Entwicklung, dass einst verfeindete Länder und die Menschen in ihnen überwunden haben, was trennt. Denken wir an den Élysée-Vertrag von 1963, der grundlegende Freundschaftsvertrag zwischen Frankreich und Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg.

Unser Gemeindemitglied Cora Oepen arbeitet beim Pädagogischen Austauschdienst der Kultusministerkonferenz und betreut dort den Austausch von Studierenden, Schülerinnen und Schülern, kümmert sich um Schulpartnerschaften und LehrerInnen-Fortbildungen. Damit sich Menschen unterschiedlicher Länder und Nationen, die unterschiedliche Sprachen sprechen und sich in vielen Ansichten und Haltungen unterscheiden, nie mehr feindlich gegenüberstehen, sondern einander verstehen lernen, voneinander und miteinander lernen und Leben gestalten. Wer solchen Austausch erlebt hat, weiß, dass es eine Art ist, eine wichtige, das Leben in Fülle dankbar zu feiern.

Ihre Töchter, unsere Ministrantinnen, sind derzeit für ein Jahr im europäischen Ausland, Miriam in Italien, Judith in Irland.

Ihr Mann Thomas ermöglicht mit seinen Reiseangeboten Begegnung und Austausch, unter anderem im Land der Bibel und dort mit Jüdinnen und Juden und mit Palästinenserinnen und Palästinensern.

Das ist Wein, den wir seit Jahrzehnten trinken und der immer wieder sauer zu werden oder auszugehen droht.

Maria hat erkannt. Besser: Maria hat wahrgenommen. Denn sie bewahrte ja bekanntlich alles in ihrem Herzen. Sie hat das Wesentliche, das nicht selten den Augen verborgen bleibt, mit dem Herzen gesehen. Dabei hat sie sich nicht abhalten lassen von dem, was sie mit den Ohren gehört hat. Weder das, was unglaublich klang, noch das, auf das sie hätte beleidigt reagieren können. Ihr Vertrauen war stärker. Sie wusste, der Wein, der im Überfluss fließt und der den Menschen nicht nur am Leben hält, sondern ihm unfassbare Freude schenkt, dieser Wein kommt von dem, der uns auch die Existenz schenkt, dem Schöpfer, der selbst Mensch geworden ist.

Dieses Vertrauen der jungen Frau Maria nennen wir bis heute das Geheimnis unseres Glaubens. „Tut, was er sagt!“ könnten wir jeder Schriftlesung voranstellen.

Und dankbar für unsere Existenz sind wir, wenn wir das Brot brechen.

Das Vertrauen in die Fülle, die Gott uns schenkt, feiern wir, wenn wir aus dem einen Kelch trinken. Wein. Der uns trunken werden lassen soll voll Freude über das Geschenk des Lebens und über alle Geschenke, die das Leben reich und bunt machen. Ein zentrales und grundlegendes dieser Geschenke ist der Frieden. Engel erscheinen, verkünden den Frieden. Sie singen. Und viele von uns wissen, dass wir auch trunken werden können beim Gesang.

Dieses Vertrauen der Maria setzt sich fort in ihrem Leben. Sie lässt sich nicht abwimmeln von den Worten: „Wer ist mir Mutter, Schwester, Bruder? Die, die den Willen meines Vaters tun, sind mit Mutter, Bruder und Schwester.“ Genau. Und zu denen gehört sie. Zu diesen Menschen, die den Willen des Vaters tun, gehört Maria.

Ich erzähle Euch und Ihnen nichts Neues, wenn ich den Höhepunkt dieses Vertrauens und dieses Mutes beschreibe. Sie steht unter dem Kreuz. Sie nimmt den Leichnam des Sohnes in den Arm. Sie hat verstanden: „Fürchte dich nicht!“ Sie ist sich treu geblieben: „Siehe ich bin die Magd des Herrn.“ Schließlich trägt ihr Vertrauen und ihr Mut dazu bei, dass der Wein wieder fließt.

Nehmen wir sie zum Beispiel, dass wir durch Vertrauen und Mut mit dazu beitragen können, dass auch im Leben dieser Welt wieder die Fülle des Weines getrunken werden kann.

Es geht nämlich nicht darum, Waffenstillstand zu erreichen.

Es geht nämlich nicht darum, die Zerstörung des Planeten Erde zu verlangsamen.

Es geht nämlich nicht darum, ein bisschen gerechter zu werden.

Wahrer Friede, den die Engel verkünden.

Blühende Landschaften, sichere Unterkunft für jede und jeden und ausreichend Speisen und Wasser für alle.

Dass wahr wird, was wir singen: „Manchmal feiern wir mitten im Tag ein Fest der Auferstehung.“

Lasst uns mit Maria unseren Glauben bekennen. „Meine Seele preist die Größe des Herrn.“ AMEN.